

# Den Faden aufgenommen

Augsburg ist eine der traditionsreichsten Textilstädte Europas. Das Textil- und Industriemuseum erinnert an diese ruhmreiche Vergangenheit und spinnt den Faden für die Besucher weiter.

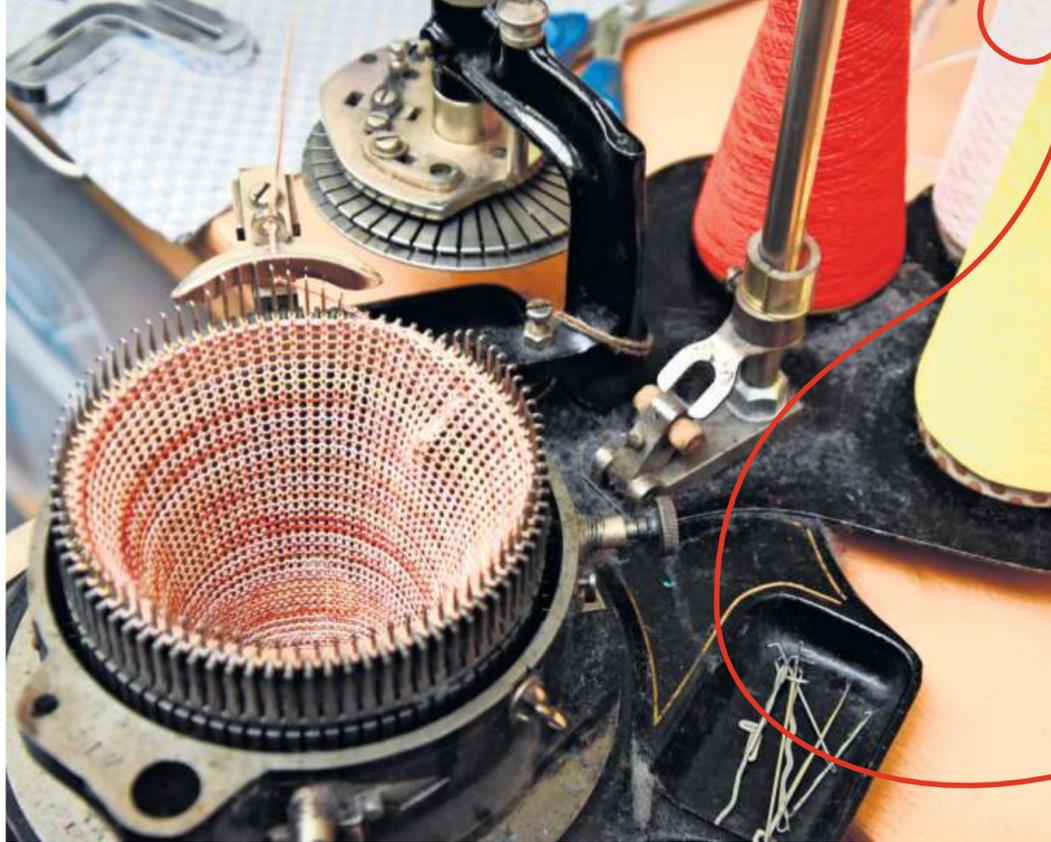
VON  
ANNETTE FRÜHAUF

Wer beim Einkaufen auf die Herstellerachse achtet, liest meist: made in China, India oder hergestellt in Bangladesch. „Fast alles Bedruckte zum Anziehen kommt heute aus Fernost“, sagt Karl-Heinz de Groot, der die Webmaschinen im staatlichen Textil- und Industriemuseum Augsburg (Tim) vorführt. Wo jetzt das Tim ist, stand einst die Augsburger Kammgarn-Spinnerei AG (AKS) – eine der ältesten Textilfabriken Bayerns.

Dieses Unternehmen beschäftigte im Jahr 1865 etwa 1000 Mitarbeiter und hatte mehr als 20 000 Spindeln zur Herstellung von Garnen. Bis 1900 entwickelte sich die Firma zu einem der bedeutendsten Wolle verarbeitenden Unternehmen im Deutschen Reich. Vor dem Ersten Weltkrieg waren 1300 Arbeiter für 200 Webstühle und 95 000 Spinn- und Zwirnspeindeln verantwortlich. Obwohl in der Bombennacht des Februar 1944 rund 90 Prozent der Fabrikanlagen zerstört wurden, nahm man den Betrieb rasch wieder auf. Etwa 1000 Beschäftigte zählte das Unternehmen in den 1980er Jahren und 1986 war man in Deutschland wieder Marktführer im Bereich Kammgarn. Dann wuchs der Druck durch die Billiglohnländer. 1998 schließt die Firma.

2010 wurde auf dem Gelände das Tim eröffnet und sprichwörtlich der Faden wieder aufgenommen. Drei Parcours

führen durch die einstigen Fabrikhallen, entlang derer der Besucher viel über Textilgeschichte, die Entstehung von Stoffen, Muster und Mode erfährt. Das Weben ist eine der ältesten Kulturtechniken der Menschheit. „Ein Gewebe entsteht aus der regelmäßigen Verkreuzung von Längs- und Querfäden“, erzählt Karl-Heinz de Groot im blauen Arbeitsmantel, der regelmäßige Maschinenführungen anbietet. Er steht



Wie eine Rundstrickmaschine arbeitet, erleben die Besucher im Museum. Foto: Annette Frühauf

vor einem Leinenwebstuhl und zeigt, wie die Fäden verwoben wurden. Sein „Achtung, jetzt's wird laut“ geht im Rattern des Webstuhls unter. Kaum vorstellbar, wie die Arbeiterinnen früher diesen Lärm ausgehalten haben.

Ein Fortschritt war die Jacquardmaschine, mit der dann erstmals „komplizierte Muster auf großer Fläche vollständig mechanisch gewebt werden konnten“, erklärt de Groot. An der von einem Franzosen entwickelten Maschine verlaufen die Fäden nach oben und bilden den sogenannten Harnisch. Die Schnüre des Harnisch werden über Lochkarten

gesteuert. Eine weitere wichtige Neuerung waren die Schützenlosen Webmaschinen, bei denen Luft- oder Wasserdüsen für den Webvorgang eingesetzt wurden. Nicht mehr so laut wie bei den deutlich älteren Vorgängern war die Produktion von Handtüchern. „In acht Minuten produzieren wir vier Handtücher gleichzeitig“, erläutert der Experte.

Textilien können aber nicht nur durch Weben, sondern auch durch die Bildung von Maschen produziert werden. Dazu werden Garnschlaufen ineinander verschlungen – ähnlich wie beim Stricken. Gestrickte Gewebe sind elastischer und

eignen sich für Unterwäsche, Strümpfe, Socken und T-Shirts. Diese deutlich kleineren Strickmaschinen befinden sich im hinteren Teil der Ausstellungshalle und werden von Jürgen Karrer vorgeführt, der ebenfalls in der Textilbranche tätig war: „Man unterscheidet zwei Typen, und zwar die Flach- und die Rundstrickmaschine.“

Mithilfe einzelner beweglicher Nadeln werden so nacheinander Maschen gebildet. Bei der Flachstrickmaschine sind die Nadeln nebeneinander angeordnet und bei der Rundstrickmaschine rechtwinklig. Ähnlich wie das Stricken funktioniert

auch das Wirken. Dabei bewegen sich die Nadeln allerdings alle gemeinsam. Die Masche wird nicht wie beim Stricken von Nadel zu Nadel weitergegeben – jede Nadel bildet eine eigene Masche.

Wer nach so viel Theorie selbst Hand anlegen möchte, kann sich an den ausgestellten Modellen versuchen. Da gibt es eine Strickliesel zum Rundstricken oder eine Anleitung zur Leinwandbindung für strapazierfähige Stoffe.



## Unterkunft

City Hotel Ost am Kö, DZ ab 129 Euro, [www.ostamkoe.de](http://www.ostamkoe.de) und Sky Romantic Room, Apartment, 2 Pers. ab 125 Euro: [www.sky-romantic-room.de](http://www.sky-romantic-room.de)

## Essen und Trinken

Tafeldecker in der Fuggerei ([www.dietafeldecker.de](http://www.dietafeldecker.de)). Große Auswahl an Cupcakes Blueberries ([www.blueberries-cupcakes.de](http://www.blueberries-cupcakes.de))

## Adresse

Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg, Provinstraße 46, Geöffnet Di. bis So. von 9 bis 18 Uhr. Eintritt: 5 Euro, [www.timbayern.de](http://www.timbayern.de)

## Allgemeine Informationen

[www.bayerisch-schwaben.de](http://www.bayerisch-schwaben.de)

## Die Witwe wird zur Heldin

**Orte mit Geschichte** Karoline Stiefel, Mutter von zwölf Kindern und Witwe des ermordeten Bauern auf der Küche, hätte fast ein erbärmliches Schicksal erlitten. Doch es kam anders.

VON  
WOLFGANG ALBERS

Am Abend des 6. September 1893 war Karoline Stiefel keine Frau, auf die Nachruhm wartete, sondern ein erbärmliches Schicksal. Am Morgen hatte man ihren Mann gefunden, grauslich erstochen. Friedrich Stiefel war Bauer auf der Küche, einer winzigen Siedlung hoch oben auf der Alb über Burladingen. Karoline Stiefel war schwanger, elf Kinder hatte das Paar schon, aber auf dem überschuldeten Hof kaum noch etwas zum Leben.

Wer heute nach Bietenhausen kommt, sieht ein Dorf, das sich von den Bauerngärten auf der Höhe steil zum Starzeltal hinunterzieht, wo die Stadtflucht-Fraktion etliche Häuser geschickt hergerichtet hat und ganz oben die katholische Kirche hockt mit ihrer heiteren Mischung aus Klassizismus und Rokoko.

Mitten im Dorf ist ein Platz mit einer wuchtigen roten kubischen Skulptur, die aussieht wie auf dem Weg zur Kasseler Documenta gestrandet. An den Platz grenzen die Gebäude des Diasporahauses Bietenhausen an, ein großes sozialpädagogisches Unternehmen, das etwa 450 Kinder, Jugendliche und Familien betreut. „Ich glaube an die Stärken der Schwachen“, verkündet ein großes Ban-



## Anfahrt

B 27 über Bodelshausen, weiter über Hemmendorf und Hirrlingen bis nach Bietenhausen.

## Literaturtipps

Gerd Stiefel: Stiefels Stein, Silberburg Verlag.  
Monika Spicker-Beck: Diasporahaus Bietenhausen - vom Bethaus zum erfolgreichen Jugendhilfeunternehmen  
Infos zu dieser Einrichtung auch unter [www.diasporahaus.de](http://www.diasporahaus.de)

## Aktivitäten

Wandern im Starzeltal, Touren bei Outdoor Aktiv: [www.outdooractive.com](http://www.outdooractive.com)

ner. Das ist der Karoline-Stiefel-Platz. Vor vier Jahren ist er eingeweiht worden – späte Anerkennung für eine Frau, die eigentlich keine Chance hatte, aber dann zur Mitbegründerin des Diasporahauses Bietenhausen wurde.

Ihre Geschichte hat Gerd Stiefel erzählt, hauptberuflich Leitender Kriminaldirektor, in seiner Freizeit Autor von „Stiefels Stein“ auf den Spuren seiner Familiengeschichte. In seinem Buch geht es um zwei Morde, vor allem aber um seine Urgroßmutter Karoline Stiefel: „Ich kannte ihr Leben kaum, aber im Laufe dieser Arbeit ist sie mir mehr und mehr ans Herz gewachsen.“ Sie stehe „für die vielen Heldinnen des Alltags und ihr großartiges Wirken auf dieser Welt“.

Heldin des Alltags musste Karoline Stiefel nach dem Tod des Familienernährers durchaus sein. Zwar gab es damals schon eine Art Grundsicherung gegen das Verhungern, den Armenfonds; aber der Vogt von Hermannsdorf wollte mit diesem Geld Investitionen in seinem Dorf finanzieren und schlug daher der Witwe unverblümt vor: Sie solle doch betteln gehen. Kaum hatte Karoline ihr zwölftes Kind geboren, wurde der überschuldete Hof zwangsversteigert. Unterschuldet fand die Familie bei Friedrich Stiefels Bruder – eine Notlösung, nichts



Dieser Platz in Bietenhausen ist nach Karoline Stiefel benannt. Foto: Wolfgang Albers

auf Dauer. Das Schicksal der Witwe Stiefel hatte sich mittlerweile in der ganzen Gegend herumgesprochen. Auch bei Julius Theobald, dem evangelischen Stadtpfarrer von Haigerloch. Der war auch für die kleine evangelische Gemeinde in Bietenhausen zuständig, die eine ganz besondere Geschichte hatte.

So um 1820 hatten die Bietenhäuser eine interessante Subkultur: Katholiken, die sich zu einer pietistischen Bibellesestunde trafen. Was auf die Dauer nicht gut gehen konnte und die Gruppe vor ein Entweder-oder stellte. So konvertierten 1858 gleich 46 Personen zum evangelischen Glauben. Doch nach gut 30 Jahren stand diese Gruppe vor dem Aussterben. Theobald fädelte deshalb einen Deal ein: Eine Konfirmanden-Schule sollte Nachwuchs bringen, und Witwe Stiefel war mit ihren Kindern zum Start gerade recht. Der Verein zur „Pflege und Erziehung evangelischer Kinder“ gedieh,

nicht zuletzt, weil Karoline als Hausmutter schuffete. Der Dank? Der Hauslehrer schwängerte ihre Tochter Frieda. „Eine böse Krisis. Gott gebe, dass die Anstalt sie übersteht“, schrieb Julius Theobald. Frieda musste mit dem unehelichen Kind Bietenhausen verlassen. Als sich Karoline darüber beschwerte, heißt es im Protokoll einer Sitzung des Anstaltsvorstandes: „Die Kündigung soll beschlossen werden.“ Karoline Stiefel zog zu ihrer ältesten Tochter nach Onstmettingen und forderte rückständigen Lohn ein. Der Anstaltsvorstand schmettete das ab.

Es gibt ein Foto aus dem Jahr 1903, das viel aussagt über den Rang dieser Frau. Vor dem Schulhaus reihen sich die Kinder und prominent in der Mitte die Leiter auf. Ganz hinten lugt Karoline aus der Tür des Backsteinbaus, der heute noch am Platz steht. Immerhin wurde 120 Jahre nach ihrer Ankunft in Bietenhausen der Platz nach ihr benannt.